

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 9

Artikel: 1. Schweizerische Senioren-Landsgemeinde tagte am 17. August in Weesen-Amden : Mitwirken! Mitreden! Mitgestalten! Senioren fordern einen Seniorenrat

Autor: Villiger, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Schweizerische Senioren-Landsgemeinde tagte am 17. August in Weesen-Amden

MITWIRKEN! MITREDEN! MITGESTALTEN!

SENIOREN FORDERN EINEN SENIOREN RAT

pd./irr. Anlässlich des UNO-Jahres der älteren Menschen führte der Schweizerische Senioren- und Rentner-Verband (SSRV) am 17. August erstmals eine Senioren-Landsgemeinde durch. Im Beisein von prominenten Vertreterinnen und Vertretern aus der eidgenössischen und kantonalen Politik diskutierten rund 3000 Personen gesellschaftspolitische Fragen und beschlossen einstimmig, für mehr Mitbestimmung und für einen Seniorenrat zu kämpfen.

Mit dem Votum wurde dem Vorstand des SSRV das Mandat erteilt, dem Ruf der älteren Menschen nach mehr Mitwirkung Nachachtung zu verschaffen.

Gefordert wird:

1. Die Mitbestimmung

in allen jenen ausserparlamentarischen Kommissionen und Gremien, welche die Altersvorsorge in Bezug auf die Durchführung und Weiterentwicklung massgebend beeinflussen sowie

2. Die Einsetzung eines Schweizerischen Seniorenrates

im Sinne einer ausserparlamentarischen Kommission, in dem die Vertreter der Altersorganisationen die Mehrheit besitzen.

Als

Aufgabe des Schweizerischen Seniorenrates

wurde genannt:

- Der Schweizerische Seniorenrat prüft und beurteilt im Auftrag des Bundesrates (bzw. des EDI) die Auswirkungen der zu erwartenden Entwicklung unseres Landes zu einer «Gesellschaft des langen Lebens», insbesondere auf
 - die Eigenständigkeit und die persönliche Entwicklung der älteren Menschen,
 - die Förderung der Generationenbeziehungen
 - die soziale Sicherung und ein würdiges Altern
- die Beteiligung der Älteren an gesellschaftlich und sozial wertvollen Aufgaben
- die Grenzen der Krankenpflege, vor allem von Hochbetagten, mit dem Ziel, die Grundlagen für einen generationen-

verträglichen Solidaritätspakt zu schaffen und die Voraussetzungen für ein neues Bild des Alters bereitzustellen:

- Der Seniorenrat berät den Bundesrat (bzw. das EDI) in allen Altersfragen und erarbeitet Stellungnahmen zur längerfristigen Sicherung der Altersvorsorge;
- und kann dem Bundesrat (bzw. dem EDI) eigene Anregungen zu Altersfragen unterbreiten.

Ebenso wollen die Senioren in den Stiftungsräten der Pensionskassen vertreten sein. Weiter fordern sie die Aufhebung der Amtszeitbeschränkung in ausserparlamentarischen Kommissionen.

Für die

Zusammensetzung

wird vorgeschlagen:

- Vertreter der Altersorganisationen (Vorsitz des Seniorenrates und Mehrheit der Mitglieder);
- Vertreter der Pro Senectute Schweiz und der gesamtschweizerisch tätigen Heimverbände;
- Vertreter der Bundesverwaltung (AHV, berufliche Vorsorge, eidg. Steuerverwaltung);
- Vertreter der Kantone;
- Vertreter der Krankenkassen;
- Vertreter der Vorsorgeeinrichtungen der beruflichen Vorsorge;
- Vertreter der Patientenorganisationen;
- Vertreter der schweizerischen Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und Wirtschaftsverbände;
- Vertreter der Wissenschaft (Medizin, Gesundheitsökonomie, Statistik, Recht, Sozialwissenschaft).

Der Seniorenrat soll dabei höchstens 30 Mitglieder umfassen; das Sekretariat ist bei Pro Senectute Schweiz angesiedelt.

Bundesrat Kaspar Villiger bezeichnete die Grossveranstaltung in Weesen als «eindrückliche und gelungene Demonstration». Die Alten würden in der Hektik des Alltags schlicht vergessen. Diese Entwicklung sei bedenklich und ungerecht. Wichtiges und Wertvolles gehe dabei verloren. Eine Gesellschaft ohne die Wertschätzung des Alters habe irgendwie einen Defekt. Diese Geringschätzung des Alters habe auch negative Auswirkungen auf die Gesellschaft. Wertvolles Wissen und hohe Kompetenz gingen oft allzu früh in den Ruhestand, betonte der 58-jährige Villiger. Er wies zudem darauf hin, dass die Sicherung der AHV auch nur bei den heutigen Renten in den nächsten Jahren enorme zusätzliche Summen benötigen werde. Es sei jedoch der Wille des Bundesrates, die AHV so zu sichern, dass auch die nächsten Generationen darauf bauen könnten. Villiger hält dies für politisch machbar.

Ein vielseitiges Rahmenprogramm

Das Städtchen Weesen war am 17. August total autofrei, damit alle Besucher in Ruhe und ungestört die Läden betrachten und den Markt besuchen konnten. In ganz Weesen und Amden standen zudem die verschiedensten Rahmenprogramme bereit, von der Kutschenfahrt über eine gemächliche Wanderung, eine Sesselbahnfahrt oder eine Schifffahrt auf dem Walensee. Im Realschulhaus Amden wurde die Ausstellung «C'est la vie» gezeigt, eine als Dorfplatz konzipierte Ausstellung über die Kunst, älter zu werden. An verschiedenen Standorten in Weesen führten Kinder der Primarschulklassen von Weesen Spiele und Lieder unter dem Motto «Spielen – einst und jetzt» auf. Im geschmückten Festzelt spielte die 20-köpfige Big Band «Atlantis».

Als Veranstalter zeichnete der SSRV verantwortlich mit David Buck, Projektor «Alter und Projekte», Geschäftsführer des SSRV, an der Spitze. Rund 1000 Helferinnen und Helfer der Region Amden/Weesen unterstützten den Anlass tatkräftig. Die Gemeindebehörden leisteten finanziell und in unentgeltlicher Zusammenarbeit grosse Dienste.

Das dritte Alter und die Schweiz von Morgen

Ansprache von Bundesrat Kaspar Villiger
an der Senioren-Landsgemeinde in Weesen vom 17. August 1999

I.

Unlängst habe ich überrascht festgestellt, dass ich mich selber sehr rasch den 60ern nähere. Jüngere als ich haben ihren Job verloren und finden keinen neuen. Plötzlich ertappe ich mich beim Nachdenken über das eigene Altern. Ihre Altersgruppe wächst in unserem Land, wird relativ wichtiger und einflussreicher.

Aus allen diesen Gründen habe ich Ihre Einladung gerne angenommen. Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, einige Überlegungen zu den Problemen der Seniorinnen und Senioren anzustellen!

II.

Vorab möchte ich Ihnen danken! Der Wohlstand eines Landes ist das Werk von Generationen. Jede neue baut auf dem Erbe der vorherigen und fügt ein Stück dazu. Trotz aller Probleme, welche wir zurzeit haben, geht es der Schweiz im internationalen Vergleich sehr gut. Ausländische Staaten interessieren sich wieder dafür, wie die Schweiz das macht. Ohne das Fundament, das frühere Generationen geschaffen haben, wäre das nicht möglich. Menschen Ihrer Generation haben uns unbeschadet durch den Weltkrieg gebracht. Menschen Ihrer Generation haben den 50-jährigen Aufschwung nach dem Weltkrieg erarbeitet. Dafür möchte ich Ihnen sehr herzlich danken! Wir durften von Ihnen eine schöne Schweiz erben, und es ist unsere Aufgabe, eine schöne Schweiz der nächsten Generation weiterzugeben.

Ich weiss, dass viele von Ihnen die ausländische Kritik an unserem Verhalten im Zweiten Weltkrieg als ungerecht empfunden haben. Viele von Ihnen verfolgten auch die innenpolitische Kontroverse über dieses Thema mit grossem Unbehagen. Ich habe für diese Reaktion Verständnis. Die Generation des Zweiten Weltkrieges hat durch ihre geschickte Politik und ihre Wehrbereitschaft die Schweiz aus dem Krieg heraus gehalten. Das kann doch nicht plötzlich etwas Schlechtes sein. Wir waren in diesen schwierigen Jahren in Europa eine Insel der Demokratie und der freien Meinungsäusserung. Wir waren Zufluchtsort für viele Verfolgte. Wir haben überlebt. Das alles ist eine grosse historische Leistung.

Die Würdigung dieser Leistung darf aber umgekehrt nicht dazu führen, die-

se historische Periode unkritisch zu erklären. Wo es Licht gibt, gibt es eben oft auch Schatten. Wenn wir auch zu den Schatten stehen, schmälert das die grossartige Leistung jener Generation in keiner Weise. Im Gegenteil: Sie macht sie um so glaubwürdiger!

III.

Eine Landsgemeinde der Senioren hat es bisher noch nie gegeben. Ich möchte Ihnen zu diesem Anlass gratulieren! Der schweizerische Senioren- und Rentnerverband hat es in verdienstvoller Weise unternommen, diesen Grossanlass auf die Beine zu stellen. Ich gehe davon aus, dass er damit auch eine gute Tradition begründet, die es fortzusetzen gilt. Ich empfinde Ihre Versammlung als eine eindrückliche und gelungene Demonstration. Sie wollen sich mit Ihren Sorgen und Problemen zu Wort melden. Sie befürchten vielleicht, der Stellenwert der Älteren in unserer Gesellschaft könne noch weiter sinken. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Mut, sich bemerkbar zu machen und sich in die laufenden Debatten einzuschalten. Sie wollen zu Recht ernst genommen werden, sie wollen mit beteiligt sein, sie wollen mitentscheiden können, wenn es um Ihre Interessen geht. Das ist Ihr legitimes Recht.

Sie wissen, dass die UNO 1999 zum Jahr des älteren Menschen «proklamiert» hat. In der Schweiz wurde dieses Jahr unter das Motto «Alle Generationen – eine Gesellschaft» gestellt. Ich halte das für ein ausgezeichnetes Motto. Denn letztlich geht es um die Solidarität zwischen allen Generationen, auch zwischen Jung und Alt. Deshalb freue ich mich aus, dass auch die Jugend an Ihrem Anlass beteiligt ist.

IV.

Viele ältere Menschen sind ohne Zweifel zunehmend verunsichert. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Ich möchte drei davon erwähnen.

1. Immer offenere Grenzen, Liberalisierung des Welthandels, enorme Fortschritte in der globalen Kommunikation und in der Informatik haben den Wandel dramatisch beschleunigt. Die Probleme der Welt werden immer komplizierter und unübersichtlicher. Viele Menschen, auch jüngere, aber vor allem ältere, haben Mühe mit diesen rasanten Veränderungen. Gewohntes verschwindet, Neues ge-

niesst noch kein Vertrauen. Erfahrung verliert an Wert in vielen Bereichen. Das macht zu schaffen. Das führt zu Ängsten

2. In Wirtschaft und Gesellschaft ist in vielen Bereichen ein eigentlicher Jugendkult festzustellen. In der Werbung erscheinen fast ausschliesslich junge, sportliche und schöne Menschen. In der Wirtschaft haben es viele ältere Menschen schwer. Sie sind bei Stellenverlust kaum mehr vermittelbar, Frühpensionierungen sind an der Tagesordnung. Irgendwie hat das Alter da und dort einen negativen Beigeschmack erhalten. Wir merken das bisweilen an der Sprache. Man spricht vom Alter in der Krankenversicherung als «schlechtes Risiko». Jemand hat in allem Ernst sogar ein Fahrverbot für Senioren empfohlen und über eine Reduzierung der politischen Rechte von einem gewissen Jahrgang an laut nachgedacht. Gewiss, das darf man nicht all zu ernst nehmen. Aber dass es postuliert wird, gibt zu denken.

3. Früher waren Alter, Krankheit, ja sogar der Tod in Gesellschaft und Familie alltäglich. Heute wird das ausgegrenzt. In der Kleinwohnung gibt es keinen Platz mehr für die Grosseltern. Das Altersheim ist oft an der Peripherie, ausserhalb des sprudelnden Lebens. Die überbeanspruchte aktive Generation findet oftmals kaum Zeit für das Gespräch, den Kontakt mit den Alten. Dahinter steckt nicht einmal böser Wille. Man vergisst die Alten schlicht in der Hektik des Alltages

V.

Diese Entwicklung ist bedenklich und ungerecht. Sehr viel Wertvolles und Wichtiges geht dabei verloren. Eine Gesellschaft ohne die Wertschätzung des Alters, ohne die Dankbarkeit gegenüber dem Alter hat irgendwie einen Defekt. Studien belegen, dass die Geringschätzung des Alters für die Gesellschaft auch negative Resultate zur Folge hat. Wertvolles Wissen und hohe Kompetenz gehen oft allzu früh in den Ruhestand. Ich bin überzeugt, dass unsere Gesellschaft nach Wegen suchen muss, um die Schätze zu nutzen, welche im know how der Alten schlummern. Natürlich, Spannkraft, Beweglichkeit, Belastbarkeit und anderes mögen bei vielen älteren Menschen abnehmen. Aber andere Eigenschaften verbessern sich, etwa die Ausgeglichenheit, die Zuverlässigkeit, und eben: der Erfahrungspegel steigt. Ich bin überzeugt, dass die Seniorinnen und Senioren in der Gesellschaft in Zukunft eine aktivere und wichtige Rolle werden spielen können.

Die demografischen Veränderungen mit der Verkleinerung der aktiven Generation wird dazu führen und muss dazu führen, dass ältere Menschen tendenziell länger im Arbeitsprozess verweilen werden. Ich höre immer nur von jenen, die ausgebrannt sind und eigentlich gerne früher in Pension gingen. Es gibt aber auch die anderen, die sich noch fit fühlen und für welche ein längeres Verbleiben im Arbeitsprozess eine grosse Chance wäre. Unsere Gesellschaft wird sich daran gewöhnen müssen, etwas sorgfältiger mit der wichtigen Ressource der älteren Menschen umzugehen.

Allerdings möchte ich hier auch klar sagen, dass die älteren Menschen selber etwas dazu beitragen müssen. Wir wissen, dass die Seniorinnen und Senioren heute gesünder sind, dass sie in der Tendenz eher zufriedener als die Jüngeren sind und dass sie auch finanziell wesentlich besser da stehen als noch vor 10 oder 20 Jahren. Wichtig ist indessen, dass sie selber viel dafür tun, körperlich und geistig fit zu bleiben. Sie müssen sich interessieren für das Geschehen auf dieser Welt, sie müssen versuchen, den Wandel auch positiv aufzufassen, ihn zu verfolgen, sich mit ihm zu befassen. Sie müssen alles daran setzen, den berühmten Alterspessimismus zu vermeiden, der alles schwarz erscheinen lässt, wo durchaus noch viel Licht vorhanden wäre. Nicht alles, was anders ist als früher, ist deshalb auch schlechter. Die älteren Menschen können ihre gesellschaftliche Stellung durchaus selber mit beeinflussen.

VI.

Ich habe es erwähnt: Wir leben in einer Zeit des raschen Wandels, und das wird so bleiben. Die Strukturen der Wirtschaft stehen ständig unter Druck. Arbeitsplätze wegen wegrationalisiert, um die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Auch der Staat ist gefordert. Eine falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik hat sofort Auswirkungen: Arbeitsplätze wandern ab, Steuern bleiben aus. Über Nacht können Arbeitsplätze, technisches Wissen und Kapital in andere Länder und Kontinente verlegt werden. Ein gnadenloser Wettbewerb besteht nicht nur zwischen Unternehmen, sondern auch zwischen Wirtschaftsstandorten.

Der Patron von früher, der nicht bloss auf die Gewinne schaute, sondern auch auf das Wohl seiner ihm anvertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist Mangelware geworden. Nicht, weil die heutigen Manager bössere Menschen wären, sondern weil der Konkurrenzdruck grösser ist. Dadurch ist die Arbeitswelt ein Stück ärmer geworden.

Das ist das Negative. Wir müssen aber auch die Chancen sehen. Ein Welt-handelsland wie die Schweiz braucht offene Grenzen und internationale Märkte, wenn es seinen Wohlstand erhalten will. Aber dies bedeutet, dass wir besser sein müssen als andere. Wir sind dazu fähig, wenn wir es wollen. Wir haben eine schwierige Phase hinter uns. Die Rezession hat zu Arbeitslosigkeit, zu Problemen der öffentlichen Finanzen, zu Verunsicherung und zu Angst geführt. Aber seit einiger Zeit geht es mit der Schweiz klar aufwärts. Viele Probleme sind gut angepackt worden. Die Wirtschaft hat durch oft schmerzliche Restrukturierungen ihre Konkurrenzfähigkeit wieder klar verbessert. Wir haben eine neue Verfassung. Mit den Bundesfinanzen geht es aufwärts. Eine wichtige Modernisierung des Föderalismus ist eingeleitet. Eine Unternehmenssteuerreform wertet den Standort Schweiz auf. Verschiedene Gesetzesrevisionen sichern den Wettbewerb als Motor des Wohlstandes und verbessern die Standortbedingungen. Wichtige Anpassungen im Bildungsbereich sind im Gange. Die Restrukturierung der Bundesbetriebe inklusive der Teilprivatisierung der Swiss-com hat deren Effizienz signifikant gesteigert. Das Verkehrssystem mit den Alpentransversalen steht vor einem Quantensprung. Der Abschluss der bilateralen Verträge eröffnet neue positive Möglichkeiten.

Alles das zeitigt positive Folgen. Die Teuerung liegt bei Null. Die Arbeitslosigkeit hat sich in kürzester Zeit halbiert. Die Beschäftigung ist höher als in allen EU-Ländern. Noch immer sind wir ein Modell für das Zusammenleben von Sprachgruppen und Minderheiten. Ich wehre mich gegen jene professionellen Pessimisten, welche uns immer glauben machen wollen, mit der Schweiz gehe es immer schlechter. Es ist schlicht nicht wahr.

Ich will aber natürlich die verbleibenden Probleme nicht beschönigen. Die Erfahrung der Arbeitslosigkeit hat Ängste erzeugt, welche noch nachwirken. Es gibt neue Formen von Armut, die uns zu denken geben müssen. Die grössten sozialen Probleme haben zurzeit im Mittel weniger die älteren Menschen als junge Familien mit Kindern. Es gibt noch einige Hausaufgaben zu lösen, aber wir sind auf gutem Weg. Eines der grossen Probleme ist die Konsolidierung unserer Sozialwerke, vor allem der AHV in den nächsten Jahren. Lassen Sie mich dazu einige Ausführungen machen!

VII.

Ich durfte letzte Woche bekannt geben, dass sich die Situation der Bundesfinanzen gemäss unseren Planungen schritt-

weise verbessert. Das ist eine erfreuliche Tatsache. Die Strategie des Bundesrates, die er zusammen mit Parlament und Volk umsetzen will, zeitigt nun ihre Früchte. Es war ein schwieriger Prozess, so weit zu kommen. Wir müssen sparen, wir müssen das Wachstum der grossen Ausgabengebiete bremsen. Wir müssen verhindern, dass Steuerlöcher entstehen. Die Schlacht um gesunde Finanzen ist nie endgültig gewonnen. Sobald es wieder besser aussieht, wachsen die Begehrlichkeiten sämtlicher Interessengruppen, gerade auch im Wahljahr. Wir können heute das Ziel erreichen, aber wir müssen mit aller Energie die Haushaltsdisziplin aufrecht erhalten.

Die Sanierung der Bundesfinanzen ist deshalb so schwierig, weil der Spielraum sehr eng ist. Auf der einen Seite sind effiziente und qualitativ hochstehende Staatsleistungen sowohl für den Sozialstaat als auch für eine moderne Wirtschaft unerlässlich. Auf der andern Seite müssen die Steuern wegen der internationalen Konkurrenzfähigkeit möglichst tief bleiben. Gleichzeitig muss Schluss mit der Schuldenwirtschaft sein. Innerhalb dieses Dreiecks findet eine ständige schwierige Auseinandersetzung statt. Gerade für die ältere Generation sind gesunde Staatsfinanzen wichtig. Denn ein Staat mit zerrütteten Finanzen ist langfristig nie ein sozialer Staat.

Lassen Sie mich nun zum Sozialstaat einige Bemerkungen machen!

Ich halte ein leistungsfähiges soziales Netz in unserem Staat für nötig. Nur mit einem solchen Netz können wir politische und soziale Stabilität sowie den Zusammenhalt des Landes erhalten. Allerdings darf dieses soziale Netz die Volkswirtschaft und die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler nicht überlasten und den Leistungswillen des Volkes nicht schwächen. Sonst reduzieren wir das Wachstumspotenzial unserer Wirtschaft, und dann ist der Sozialstaat schon gar nicht mehr finanzierbar.

Ich könnte mir denken, dass Sie sich vor allem für die Lage der AHV interessieren. Sie wird im sogenannten Umlageverfahren finanziert. Dies bedeutet, dass die Beiträge der arbeitenden Bevölkerung direkt für die Finanzierung der Renten verwendet werden. Zur Abdeckung von Risiken besteht noch ein sogenannter AHV-Fonds. Dieses System ist so lange problemlos, als das wirtschaftliche Wachstum zu immer höheren Beiträgen führt und das Verhältnis zwischen den Rentnern und den Beitragszahlenden einigermaßen konstant bleibt. Gerade dieses Letzte ist aber nicht der Fall. Deshalb wird die AHV zur Sicherung auch nur der heutigen Renten in den nächsten Jahren enorme zusätzliche Summen benötigen.

Eine Umfrage hat uns gezeigt, dass viele ältere Menschen einen erheblichen Rentenabbau befürchten und dass ein Grossteil der jungen Menschen nicht daran glaubt, dereinst im Alter überhaupt noch eine AHV zu bekommen.

Ich möchte hier ganz klar sagen, dass es der Wille des Bundesrates ist, die AHV so zu sichern, dass auch die nächsten Generationen darauf bauen können. Und ich möchte beifügen, dass ich dies für politisch machbar halte.

Für den Moment sind die Renten sowieso gesichert. Trotz Defiziten im AHV-Haushalt kann man keineswegs von einer akuten Gefahr für die Renten sprechen. Die Probleme werden aber in den nächsten Jahren sehr rasch kommen, und sie werden bis in die ersten zwei Jahrzehnte des nächsten Jahrhunderts reichen.

Dass Bundesrat, Parlament und Volk bereit sind, etwas für die AHV zu tun, wurde dieses Jahr sichtbar. Auf den 1. Januar wurde die Mehrwertsteuer um einen Prozentpunkt für die AHV erhöht. Bis ins Jahr 2030 werden noch zusätzliche Mehrwertsteuerprozente nötig sein, wenn man die AHV-Kasse stabil halten will. Die Frage stellt sich, ob diese starken Steuererhöhungen von der arbeitenden Generation längerfristig akzeptiert werden und ob sie das Wachstumspotenzial der Wirtschaft zu stark reduzieren. Man muss sich ebenfalls die Frage stellen, ob auf der Leistungsseite sozial verträgliche Eingriffe denkbar sind, welche die nötigen Steuererhöhungen reduzieren könnten. Auf der Hand liegt, dass das Problem um so leichter lösbar ist, desto höher das Wirtschaftswachstum der nächsten Jahre ausfällt.

Ich weiss, dass die Frage der Leistungsseite politisch brisant ist. Sie wissen aber, dass der Bundesrat beispielsweise einen Vorentscheid getroffen hat, wonach das Rentenalter von Mann und Frau in gleicher Weise bei 65 Jahren festgelegt werden sollte. Das ist das Beispiel einer Sparmassnahme, welche mir sozial und wirtschaftlich vertretbar erscheint und welche die AHV erheblich entlasten würde. Im Rahmen der 11. AHV-Revision werden alle diese Fragen zur Sprache kommen. Natürlich wird das alles politisch sehr umstritten sein, natürlich wird das heisse und rote Köpfe verursachen, aber ich bin überzeugt, dass für wir uns am Schluss zu vernünftigen Lösungen durchringen werden.

Ich glaube nicht an jene Modelle, welche von einer völligen Privatisierung der Altersvorsorge ausgehen und höchstens eine bescheidene Einheitsrente vorsehen. Für unser Land ist es wichtig, dass die AHV eine starke Solidaritätskomponente auch in Zukunft enthält und dass sie vom Versicherungsprinzip

nicht völlig abweicht. Was immer wir auf der Leistungsseite noch vorsehen, mit höheren Beiträgen in den nächsten Jahren werden wir rechnen müssen.

VIII.

Ich habe eingangs darauf hingewiesen, dass 1999 das internationale Jahr des älteren Menschen ist. Über eine Million Menschen in unserem Land sind über 65. Erfreulicherweise wird die Phase des dritten Alters immer länger, erfreulicherweise wird auch der Gesundheitszustand der älteren Menschen besser. Immer mehr ältere Menschen in unserem Lande können eine immer grössere Zeitspanne ihres Lebens in einem aktiven Ruhestand geniessen. Trotz aller Probleme im Bereich der Sozialversicherung ist das doch eigentlich eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Sie stellen auch fest, dass sich die Freizeitgesellschaft auf das wachsende Kundensegment der aktiven Seniorinnen und Senioren einzurichten beginnt. Die Entwicklung des Gesundheitswesens macht es möglich, dass viele Krankheiten, die früher fast sicher zum Tode führten, entweder heilbar sind, oder dass mit ihren einigermassen vernünftig gelebt werden kann. Ein stabiles System der sozialen Sicherheit mit dem Dreisäulen-Prinzip, um das uns viele Länder beneiden, hat für die grosse Mehrheit der älteren Menschen dazu geführt, dass sie im Ruhestand ohne akute Geldsorgen leben können.

Natürlich wird die Veränderung des Verhältnisses zwischen den Arbeitenden und den sich im Ruhestand befindenden Menschen nicht nur die AHV beeinflussen, sondern auch die IV und das Gesundheitswesen. Auch das Zusammenleben zwischen den verschiedenen Generationen mag sich verändern. Alles das sind Herausforderungen, mit denen sich die Politik der nächsten Jahre wird befassen müssen. Wie in allen politischen Bereichen werden die Meinungen über mögliche Lösungen stark auseinandergehen, wie üblich wird es hitzige Diskussionen geben, aber die Erfahrung zeigt, dass unser Land mit seinen ausgeklügelten politischen Mechanismen für schwierige Probleme noch immer machbare Kompromisse gefunden hat. Ich – bin optimistisch.

IX.

Ich habe gesagt, dass viele ältere Menschen mit der modernen Welt etwas Mühe haben. Ich habe aber auch darauf hingewiesen, dass diese moderne Welt ihre besonderen Faszinationen hat. Wir stehen im Begriff, vollends ins Kommunikationszeitalter einzusteigen. Mehr und mehr Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens werden von den neuen

Ich habe gesagt,
dass viele ältere Menschen mit
der modernen Welt etwas
Mühe haben.
Ich habe aber auch darauf
hingewiesen, dass diese
moderne Welt ihre besondere
Faszination hat.

Kaspar Villiger, Bundesrat

Technologien beeinflusst. Ich kann Sie nur ermuntern, das nicht negativ zu sehen, sondern es als eine interessante Herausforderung Ihrer späteren Jahre zu betrachten. Ich habe mir sagen lassen, dass auch Ihr Verband ins Internet zu steigen. Er will damit der zunehmenden Zahl von Anwenderinnen und Anwendern gerecht werden.

Natürlich hat dies alles die Erdteile näher zusammen geführt. Die Welt ist gleichsam zu einem globalen Dorf geworden. Zur Lösung vieler Probleme ist internationale Zusammenarbeit unentbehrlich. Gerade auch ältere Menschen befürchten ob dieser Entwicklung, unsere Eigenarten könnten verschwinden, unsere Traditionen geschwächt werden, das, was wir als Heimat bezeichnen, könnte von der jungen Generation geopfert werden. Ich bin überhaupt nicht dieser Meinung. Nicht nur die Wirtschaft, auch unser Staat muss sich selbstverständlich anpassen, wenn er erfolgreich überleben will. Viele Eigenheiten unseres politischen Systems sind aber ausserordentlich modern. In der Europäischen Union ist Föderalismus ein grosses Thema. Er ist ein Pfeiler der Schweiz. In vielen Ländern spricht man von direkter Demokratie, um Bürgerinnen und Bürger näher an den politischen Prozess heranzuführen. Hier haben wir jahrzehntelange Erfahrung. Eines der grossen Probleme dieses Planeten ist das Zusammenleben von verschiedenen kulturellen und sprachlichen Gruppen. Die Schweiz ist ein Modell für dieses Zusammenleben.

Deshalb bin ich der Meinung, dass gerade unsere politische Kultur mit der direkten Demokratie, dem Föderalismus, der Gesprächs- und Konsensbereitschaft eine Chance zur Bewältigung der Zukunft ist. Ich bin überzeugt, dass wir auch in Zukunft eine Schweiz gestalten können, die auf ihren traditionellen Stärken aufbaut, die wirtschaftlich konkurrenzfähig bleibt, die gegen aussen offen ist und die trotz ihrer Modernität eine schöne Heimat auch für die älteren Menschen bleiben wird. Ich rufe Sie dazu auf, auch in Ihren späten Jahren am Aufbau dieser Schweiz mitzuwirken!